

Ba
995. α

A. 107.





Erleichterte

Deutsche

Stenographie

vom Konsistorialrath

Karl Gottlieb Horstig

in Bückeburg.

Zweyte verbesserte Auflage.

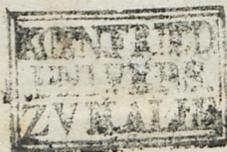
Leipzig,

bey Vofs und Compagnie,

1797.

Stenographie
Deutsche

von Konstantin



Konstantin

Zweite Ausgabe

Leipzig
Verlag von G. Neumann, Neudamm



Vorbericht.

Es läßt sich von den Deutschen nicht erwarten, daß sie noch lange in Erlernung einer Kunst zurück bleiben werden, worin es die benachbarten Nationen schon bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht haben.

Schon längst bediente sich jeder, der viel zu schreiben hatte, gewisser einfacher Zeichen, um damit Worte oder Sylben anzudeuten, die den Schreiber allzu lange aufhalten würden, wenn er sie jedes Mal mit allen dazu gehörigen Buchstaben völlig ausschreiben wollte. Aber diese Zeichen bestanden aufser einigen willkürlichen Zügen größtentheils nur in Abkürzungen langer Sylben oder Wörter, wodurch allerdings schon ein beträchtlicher Theil von Raum und Zeit erspart werden konnte.

Jahrhunderte verflossen indefs, ehe man auf den Gedanken fiel, daß die Schriftzüge selbst einer großen Vereinfachung und Abkürzung fähig wären, wodurch man sich das Schreiben unendlich mehr erleichtern könnte: bis am Ende des gegenwärtigen Jahrhunderts die Neufranken das von Taylor in England erfundene stenographische System, besonders durch Bertin zu einer Vollkommenheit erhoben, die alle Erwartung übertraf.

Wer hat das Bedürfnis nicht gefühlt, Gedanken und Worte schneller aufzuzeichnen, als es bisher durch das gewöhnliche langsame Schreiben geschehen konnte: wobey nicht selten die Hälfte von dem Gedachten wieder verloren gehen, und der Strom der Gedanken unablässig aufgehalten werden mußte? Wer wünschte nicht zuweilen die Worte eines Andern gerade so nachschreiben zu können, wie sie gesprochen wurden? Und welcher Briefschreiber, welcher Gelehrte, welcher Geschäftsmann hätte nicht zu Zeiten noch ein Mal so viel geschrieben, wenn ihn nicht die engen Grenzen des Raums und der Zeit daran verhindert hätten?

Allen diesen Bedürfnissen wird durch das neu erfundene stenographische System auf einmal abgeholfen, und wir gewinnen dabey noch so viele andre Vortheile, z. B. die volle und leichte Uebersicht des Ganzen, das bequeme Zusammenfassen einer ganzen Menge von Lieblingsschriften u. s. w. das es unverantwortlich seyn würde, wenn wir eine Kunst vernachlässigen wollten, die der wissenschaftlichen Cultur des Menschen und der leichtern Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse einen unermesslichen Zuwachs von Vollkommenheit verspricht.

Zwar stehen der allgemeinen Verbreitung dieser gemeinnützigen Kunst sehr viele Schwierigkeiten entgegen. Die Erlernung derselben erfordert einen anhaltenden Fleiß. Wenn aber die Geschichte lehrt, daß Frankreich in einem Zeitraume von wenig Jahren die Kunst schon so weit getrieben habe, daß man jetzt sogar anfängt, klassische Schriftsteller in stenographischen Charakteren heraus zu geben; sollte der Deutsche, der sich bisher immer noch den Ruhm eines ausdauernden Fleißes erhalten hat, sich von Schwie-

rigkeiten abschrecken lassen, welche andre längst schon überwunden haben. Wenn wir bedenken, daß die Stenographie sich mit lauter einfachen Zeichen beschäftigt, deren Nachbildung unendlich leichter als die Nachbildung unsrer gewöhnlichen Schriftzeichen ist: so müssen wir begreifen, daß die Erlernung dieser Kunst bey weiten nicht so viele Mühe erfordert, als die Erlernung der gewöhnlichen Schreibkunst, besonders wenn man frühzeitig anfängt zu stenographiren, ehe sich noch die Hand an die bisher gebräuchlichen Schriftzüge so stark gewöhnt hat, daß es ihr schwer fällt, die bekannten Zeichen mit unbekanntem neuen zu vertauschen. Und da die Stenographie oder das Kurzschreiben mit dem Geschwindschreiben auch noch das Engschreiben verbindet, so wird der Anfänger schon durch die Ersparnis des Raums für den anfänglichen Mangel an Zeiterparnis schadlos gehalten werden.

Ein andres Hinderniß der schnellen Verbreitung dieser nützlichen Kunst liegt in der Unkenntlichkeit der Charaktere, die einem jeden unverständlich sind, der sich nicht selbst im stenographischen Zeichnen geübt hat. Wer möchte gern

sich einer Schrift bedienen, die niemand lesen kann, oder Handschriften hinterlassen, die der unwissende Erbe vielleicht ins Feuer werfen wird. Allein diese Besorgniß würde nur dann gegründet seyn, wenn es wenigere Menschen gäbe, die vom Bedürfnisse getrieben werden, sich der neuen Kunst zu widmen. In diesem höchst unwahrscheinlichen Falle würde unsre Stenographie die Stelle der willkührlichen Schriftzeichen vertreten, die man zu solchen Aufsätzen gebraucht, welche nicht von einem jeden gelesen werden sollen. Auch von dieser Seite würde die Stenographie wegen ihrer einfachen Kürze ihren entschiedenen Werth vor allen ähnlichen Schriftzeichen behaupten, welche der Dechiffirkunst etwas zu rathen geben. Hoffentlich aber werden die Vortheile der Stenographie nicht so lange unerkant bleiben, daß diese Kunst nur für die Sprache der Geheimnisse bestimmt bleiben wird. Mag sie doch immerhin nicht allgemeine Schriftsprache werden, wenn ihr nur zuförderst die Menschen von Geist und wissenschaftlicher Ausbildung ihre verdiente Huldigung nicht versagen. Zuverlässig wird diese leichte Art zu schreiben von denen, die sie einmal erlernt

haben, mit keiner schwerfälligeren wieder vertauscht werden; und die Stenographie wird ihre Rechte zu behaupten wissen, wenn sie nur erst bekannt zu werden anfängt.

Herr Mosengeil hat sich das Verdienst erworben, diese Kunst auf Deutschen Boden zu verpflanzen — ein Verdienst welches allein schon hinreichend seyn wird, seinen Namen der dankbaren Nachwelt aufzubewahren. Ich hatte vorher schon, ehe mich noch das Journal für Fabrik, Manufaktur u. s. w. *) mit dem längst erwünschten Anblicke der stenographischen Zeichen erfreute, über die möglichste Verkürzung unsrer Schriftzeichen mehr als ein Mal nachgedacht. Der Anblick entsprach meiner Erwartung nicht: und doch hielt ich mich versichert, daß man in Frankreich nichts werde verabsäumt haben, den Schriftzeichen alle nur mögliche Vollkommenheit zu geben. Ich vertröstete mich also immer noch auf den Anblick der stenographischen Charaktere im Zusammenhange, und suchte mich zu überreden, daß noch ein besonderes Geheimniß in der Composition verborgen seyn müsse.

*) Jahrgang 1796, Monat Februar. S. 141 — 145.

Während der Zeit erschien die Stenographie von Mosengeil — der erste vollständige Versuch, die von den Franken entlehnten stenographischen Züge in Deutsche Schrift zu verwandeln. Ob ich wohl anfänglich Lust hatte, ein wenig eifersüchtig zu werden, so gewann doch in kurzem eine reine und aufrichtige Freude über mich die Oberhand, da ich sahe, daß sich doch einer gefunden habe, der sich der in Deutschland so lange übersehenen Kunst mit Ernst annehmen wollte. Außerdem blieb es ja meiner Willkühr überlassen, die neuen Zeichen zu meinem eignen stenographischen Gebrauche aufs vortheilhafteste zu benutzen.

Was mir am ersten auffiel, das war natürlich die große Menge der einfachen Zeichen, deren Bedeutung zu behalten, dem Anfänger etwas schwer fallen mußte; noch mehr aber der unerträgliche Ring, der sich in alle Zeichen mischte und ihnen die natürliche Einfalt raubte, auf die ich nicht eher Verzicht thun wollte, bis mir die Unmöglichkeit einleuchten würde, einzelne Buchstaben auf einfachere Zeichen zurückzuführen.

Ich fand sehr bald, daß man Ursache habe, beym Kurzschreiben alle diejenigen Laute, welche in der Aussprache wenig von einander unterschieden sind, mit einem Zeichen zu versehen: weil das Wort in der Aussprache auch dann noch kenntlich bleibt, wenn man auch diese Laute mit einander verwechseln sollte. Nach dieser Regel glaubte ich es wagen zu dürfen, den Buchstaben d und t mit eben dem Rechtsgrunde ein gemeinschaftliches Zeichen zu geben, mit welchem die Buchstaben b und p ein gemeinsames Zeichen erhalten hatten. Ich versuchte ferner, ob man nicht auch die verwandten Buchstaben s und sch, h und ch, v und w, g und k mit einem Zeichen von der nehmlichen Construction bezeichnen könnte, und so entstand das neue Alphabet, welches ich der vereinfachten Deutschen Stenographie zum Grunde gelegt habe.

Ich gewann dadurch den Vortheil, daß ich den Ring, der sich so leicht an alle Züge anschließt, in ein neues Zeichen verwandeln und mir dadurch die Bequemlichkeit verschaffen konnte, mit dem nehmlichen Zuge, womit die bis-

herige Stenographie nur einen Buchstaben auszudrücken vermochte, zwey Buchstaben auf ein Mal auszudrücken.

Dieser Vortheil schien mir so beträchtlich, daß ich um seinetwillen durch die Erfindung eines neuen m und z den Vorwurf eines willkürlich angenommenen Zusatzes gern ertragen wollte, zumal da es mir unmöglich schien, diese beyden Buchstaben, wenn sie nach der Vorschrift gebildet würden, mit irgend einem andern Zeichen zu verwechseln; nicht zu gedenken, daß der eine von beyden in unsrer Sprache nur selten vorzukommen pflegt.

Ich gieng nun weiter und fand, daß man die mit einem Vorderhaken versehenen Striche, welche zur Bezeichnung zusammengesetzter Buchstaben sp, schr, schw, u. s. w. dienen sollten, sehr leicht entbehren könne, weil die einfachen Zeichen, deren ich mich zur Bezeichnung der Buchstaben s, p, sch, r, u. s. w. bediente, in der Zusammensetzung eben so leichte Züge bildeten, wie in der bisherigen Stenographie die einzelnen Buchstaben, welche das nehmliche Zeichen haben sollten.

Dabey gewann ich den großen Vortheil, das Gedächtniß der stenographischen Lehrlinge mit einer Menge neuer Zeichen zu verschonen, und zugleich noch die vielen Zweydeutigkeiten zu vermeiden, welche nothwendig entstehen müssen, wenn die Laute schl, schr, schw, schm, schn, u. s. w. nur mit einem Zeichen angedeutet werden sollen.

Ich kam nun an die Vocalzeichen. Es war mir einleuchtend, daß der Gebrauch eines einfachen Punktes zur Bezeichnung aller einfachen Vocalzeichen bey dem Geschwind-schreiben von großem Nutzen seyn müßte. Sobald ich aber in den angeführten Proben der stenographischen Charaktere die Worte: Belinde und Creatur mit Lateinischen Buchstaben ausgeschrieben erblickte; sogleich fiel mir auch die große Unvollkommenheit der angenommenen Vocalbezeichnung in die Augen, welche durch den Gedanken noch vergrößert wurde, daß man bey gerichtlichen Aufsätzen, wo auf die Bestimmtheit der Worte beynahe alles ankommt, gar kein Mittel haben sollte, Wörter von einander zu unterscheiden, die ohne bestimmte Vocalzeichen eine drey — vier — bis fünffache Bedeutung haben können.

Die Griechischen oder Französischen Accente, dachte ich bey mir selbst, sind ja nicht viel mehr als Punkte, wenigstens nicht mühsamer zu bilden als das angenommene Zeichen für den gedehnten Hüflslaut. Warum sollte man sich ihrer nicht bedienen, um damit die verschiedenen Laute unsrer Vocale auszudrücken?

Alle diese Betrachtungen mußten mich bey der billigen Voraussetzung, dafs man die Stenographie in Deutschland gewifs nicht länger mit einem gleichgültigen Auge ansehen werde, auf den Gedanken leiten: das ganze System meiner vereinfachten und erleichterten Stenographie zu einer Zeit bekannt zu machen, wo es noch in unsrer Gewalt steht, der neugebohrnen Kunst die einfachste Entwicklung und vollständigste Ausbildung zu geben, bevor sie noch durch allgemeine Aufnahme das Siegel der Unverbrüchlichkeit erhalten hat. Aus demselben Grunde wird es mir nicht wenig Freude machen, wenn irgend ein erfindungsreicher Kopf die Deutsche Stenographie auf einen noch viel höhern Grad von Vollkommenheit zu trei-

ben fähig seyn sollte. So viel aber läßt sich mit Zuversichtlichkeit behaupten, daß diese Vollkommenheit künftig nur in leichterem Bezeichnung ganzer Sylbenlaute, oder in Verschönerung der Züge bestehen werde; weil es schlechterdings unmöglich ist, einzelne Buchstabenlaute auf einfachere Zeichen zurückzuführen.

I n h a l t.

I. Schriftzeichen	Seite 17
II. Erklärung derselben	— 20
III. Ergänzung derselben	— 23
IV. Auslassen der Vocale	— 27
V. Bildung der Sylben und Wörter	— 31
VI. Verbindungs - Regeln	— 34

VII. Zusammengesetzte Buchstaben	Seite 41
VIII. Vocal - Bezeichnung	— 44
IX. Endungssylben	— 48
X. Kleine Wörter	— 51
XI. Unterscheidungszeichen	— 54
XII. Leseübungen	— 56

i n h a l t

V.
VI.
VII.
VIII.
IX.
X.
XI.
XII.

I.

Schriftzeichen.

Um kurz zu schreiben, muß man sich der einfachsten Züge bedienen, die nur zu erdenken sind.

Es giebt keine einfachern Züge in der Zeichnung, als den geraden und gekrümmten Strich. Beyde lassen sich ohne Undeutlichkeit in eine vierfache Stellung oder Lage bringen.

Der gerade Strich kann entweder aufrechts, perpendikular gestellt, oder er kann horizontal gelegt werden: oder man kann ihm eine

schiefe Lage geben; es sey nun von der Rechten zur Linken, oder von der Linken zur Rechten.

Der gekrümmte Strich, der am deutlichsten durch einen Halbzirkel ausgedrückt wird, läßt sich auf die nehmliche Art in eine vierfache Stellung bringen. Er kann sich entweder oben oder unten, oder auf einer Seite krümmen, es sey nun zur Rechten oder zur Linken.

Dieses giebt zusammen acht verschiedene Zeichen, die nicht einfacher seyn können. Mit Hülfe dieser Zeichen werden wir uns bemühen, alle Lautē auszudrücken, welche in unsrer Deutschen Sprache vorzukommen pflegen. Die Abbildung derselben findet man auf der 1. Kupfertafel.

Alle Nationen bedienen sich dieser einfachen Zeichen, wenn sie ihre Sprache in Schrift verwandeln wollen. Man darf also auch ihre Bekanntschaft bey einem jeden voraussetzen, der in irgend einer Sprache schreiben gelernt hat. Zum Beweise führen wir hier nur einige Beyspiele an. Ein kleines Lateinisches m besteht ursprünglich aus drey geraden Strichen, die mit dem ersten Zeichen übereinkommen und aus drey gekrümmten Strichen die unser sechstes Zeichen ausmachen. Ein kleines geschriebenes

Deutsches r besteht ursprünglich aus dem 8. 6. 7. und 5. Zeichen. Hieraus ergibt sich schon im voraus die große Leichtigkeit unsrer neuen Schrift, die zu den Buchstaben, welche in der gewöhnlichen Schrift zuweilen 4 bis 5 verschiedene Züge nöthig haben, nur eines einzigen Zuges bedarf.

II.

Erklärung der einfachen Zeichen

Da wir keine Kurzschriften die Zeichen nicht ohne Noth ver-
ändern dürfen, so müssen wir mit diesen einfachen Zeichen so viel als
möglich zu beschreiben suchen. Aus dem Grunde geben wir allen den
Buchstaben, die in der Aussprache wenig von einander unterscheiden
sind, nur ein und das selbste Zeichen. So erhalten a. B. die Buch-
staben r, p, m ein Zeichen, eben so auch die Buchstaben s, d,
t, n, k, g, h, f, c, z.

Zur Erklärung der Buchstaben, was die einfachen Zeichen
bedeuten sollen, folgen wir so viel als möglich der Schreibweise

Das Buchstaben f, v, ph, d, dt, t, th: detsgleichen b. p. etc.

II.

Erklärung der einfachen Zeichen.

Da wir bey dem Kurzsprechen die Zeichen nicht ohne Noth vervielfältigen dürfen, so müssen wir mit unsern einfachen Zügen so viel als möglich zu bezeichnen suchen. Aus dem Grunde geben wir allen den Buchstaben, die in der Aussprache wenig von einander unterschieden sind, nur ein und das nemliche Zeichen. So erhalten z. B. die Buchstaben f, v, ph nur ein Zeichen, eben so auch die Buchstaben d, dt, t, th: detsgleichen b. p. etc.

Zur Erleichterung des Behaltens, was die einfachen Zeichen bedeuten sollen, folgen wir so viel als möglich der Aehnlichkeit,

welche die Zeichen mit den bekannten Deutschen oder Lateinischen Buchstaben haben.

Der Perpendikularstrich hat einige Aehnlichkeit mit dem Deutschen und Lateinischen t; wir bezeichnen also mit diesem einfachen Striche den Buchstaben t oder d.

Der Horizontalstrich hat einige Aehnlichkeit mit einem schnell geschriebenen Deutschen und Lateinischen n; wir lassen ihm also diese Bedeutung.

Der schief liegende Strich, der oben zur rechten und unten zur linken Hand liegt, hat sehr viele Aehnlichkeit mit einem Deutschen und Lateinischen geschriebenen l. Er soll daher auch beym Kurzschreiben den Buchstaben l bedeuten.

Der andre schiefe Strich, der von der linken oben herunter zur rechten Hand gezogen wird, soll einen ähnlichen Buchstaben b ausdrücken, womit wir zugleich das p bezeichnen werden.

Der nächst folgende Zug hat die größte Aehnlichkeit mit einem Lateinischen v. Er wird also auch den Buchstaben v und die damit verwandten Laute f und ph anzeigen.

Umgekehrt mag er den Buchstaben s oder fs bedeuten, wobey sich der Anfänger nur an die obere Rundung des Deutsch geschriebenen kleinen s erinnern kann.

Mit dem Halbzirkel, der einem Lateinischen c gleicht, wollen wir den Buchstaben h bezeichnen, weil dieses Zeichen im Griechischen die nehmliche Bedeutung hat;

und wenn wir diesen Halbzirkel auf die andre Seite wenden, so soll er uns die Buchstaben g oder j vorstellen.

Um uns das Schnellschreiben zu erleichtern, haben wir mit Fleiß die einfachsten Zeichen für solche Buchstaben bestimmt, die in der Deutschen Schrift häufiger als andre Buchstaben vorzukommen pflegen; und dieser Regel werden wir auch in der Folge so viel als möglich treu zu bleiben suchen.

III.

Ergänzung des Alphabets.

Es fällt in die Augen, daß diese acht Zeichen noch nicht hinreichen, alle vorkommende Laute in der Deutschen Sprache zu bezeichnen. Wir müssen also auf Mittel bedacht seyn, unser Alphabet zu vermehren: und da wir es für unzuträglich halten, neue Zeichen zu erfinden, müssen wir versuchen, den schon vorhandenen Zeichen durch leichte Abänderungen eine neue Bedeutung unterzulegen.

Dieses läßt sich am leichtesten auf folgende Art bewerkstelligen.

Da das geschriebene m mit dem n so viele Aehnlichkeit hat, so wollen wir den Querstrich, der den Buchstaben n bezeichnet, vorn und hinten mit einem leichten Buge oder mit einer kleinen Krümmung versehen, die aber noch nicht völlig einen Haken ausmacht; und dieses neue Zeichen soll den Buchstaben m bedeuten.

Man wird in der Folge sehen, dafs sich von diesem Zeichen die Buchstaben t n d durch ihre scharfen Ecken und langen Striche, und die Buchstaben h n g durch ihre völlig umgebogenen Haken unterscheiden.

Da ferner das w wie ein doppeltes v angesehen werden kann, so wollen wir den Buchstaben w mit dem nehmlichen Zeichen, wie den Buchstaben v oder f vorstellen, nur dafs wir das v in den meisten Fällen ein wenig kleiner zeichnen werden.

Das nehmliche wollen wir mit dem Zeichen des h versuchen. Auch dieser Halbzirkel läfst sich kleiner und gröfser darstellen, und wir können alsdann sehr bequem mit dem gröfsern das Deutsche ch ausdrücken.

Wenn wir das Zeichen des s auf dieselbe Art vergrößert zeichnen wollen, so können wir damit den verwandten einfachen Laut bezeichnen, der im Deutschen durch die drey Buchstaben sch ausgedrückt wird.

Vergrößern wir nun auch noch das letzte Zeichen g, so erhalten wir dadurch ein neues Zeichen für den Buchstaben k, der überall wie ein verhärtetes g ausgesprochen zu werden pflegt.

Jetzt bleiben nur noch einige Laute übrig, die wir im Schreiben nicht enbehren können, und für die wir Zeichen wählen müssen, welche sich mit der möglichsten Leichtigkeit bilden lassen.

Vor allen Dingen brauchen wir ein Zeichen für den Buchstaben r. Wir wählen dazu einen kleinen Ring, weil sich dieser mit der größten Leichtigkeit an alle Buchstaben anschließen läßt.

Noch fehlt uns ein Zeichen für den Buchstaben z. Wir brauchen dazu den leichten Zug, den wir gewöhnlich doppelt nehmen, wenn wir das Zeichen eines Paragraphen § bilden wollen. Dieser Zug

D

gleich einem Lateinischen kurzen s, nur dals er weniger gekrümmt und leicht gebogen seyn muß, damit er sich von den Buchstaben h g hinlänglich unterscheide, wenn diese beyden zusammengesetzt werden.

So hätten wir nun ein vollständiges Zeichenregister für alle Hauptlaute der Deutschen Sprache, denn der Undeutsche Buchstabe c kann sehr bequem in ein k oder z verwandelt werden, je nachdem es die Aussprache verlangt; q aber, welches im Deutschen so wie im Lateinischen nie ohne u gesetzt wird, hat vollkommen den Laut der Buchstaben kw, so wie das x der Buchstaben ks; beyde gehören also nicht in das Verzeichniß der einfachen Hauptlaute.

Die zweyte Reihe der ersten Kupfertafel enthält das ganze Zeichen-Alphabet aller einfachen Hauptlaute.

IV.

Auslassen der Vocale.

In den stenographischen Verzeichnisse aller Hauptlaute unsrer Sprache vermissen wir die Hüflslaute oder Vocale, ohne welche es uns unmöglich seyn würde, Sylben oder Wörter auszusprechen.

Wir müssen also gleich anfänglich bemerken, daß der Stenograph es sich zur Regel mache, alle Vocale beym Schreiben wegzulassen. Dieses wird vielleicht Manchem im Anfange sonderbar vorkommen. Viele werden sich einbilden, daß es gar nicht möglich sey,

Wörter zu lesen, die keine Vocal-Zeichen enthalten. Wer sich aber beym Schnellschreiben schon daran gewöhnt hat, Eigennahmen, oder auch andre Wörter so abzukürzen, daß nur die Consonanten stehen bleiben, die Vocale aber heraus geworfen werden, und z. B. Hpt anstatt Haupt, snr oder sr anstatt seiner zu schreiben, der wird sich in die neue Forderung der Stenographie gar bald zu finden wissen.

Man übe sich nur zuweilen im Weglassen der Vocale bey der gewöhnlichen Deutschen Schrift, und schreibe die Wörter: Tisch, Buch, Kopf, Hand u. s. w. ohne Vocale: Tsch, Bch, Kpf, Hnd u. s. w.

Das wunderbare Ansehen einer solchen Schrift darf uns nicht irre machen. Bey unsrer gewöhnlichen Deutschen Schrift sind wir einmal gewohnt, die Vocale mitten unter den Consonanten zu erblicken. Mit den stenographischen Charakteren aber verhält es sich ganz anders. Diese lernen wir gleich vom Anfange unter solchen Figuren kennen, welche nur die Hauptlaute unsrer Sprache enthalten. Eine jede solche Figur prägt sich wegen ihres auffallenden Ansehens mit leichter Mühe ins Gedächtniß, und wir dürfen in der Folge nur die Figur wieder

sehen, um uns sogleich an die Sache zu erinnern, die mit dem stenographischen Worte bezeichnet wird.

Wenn wir die Natur unsrer Muttersprache etwas sorgfältiger untersuchen, so finden wir, daß diese Sprache recht eigentlich die Sprache der Consonanten sey. In keiner andern kommen so viel Hauptlaute in einer Sylbe vor, als in der unsrigen. Wir können daher der Vocale mit leichter Mühe entbehren, weil die meisten Wörter von einer solchen Beschaffenheit sind, daß man die weglassenen Vocale darin durchaus errathen muß. Man nehme z. B. die Buchstaben Kpf. Kopf oder Köpfe muß das Wort nothwendig heißen, weil man weder Kapf noch Kipf noch Kupf, noch Kaupf noch Keipf unter den Deutschen Wörtern kennt. Eben so müssen die Buchstaben Hnd nothwendig Hand, Hände, oder Hund, Hunde bedeuten. Der Zusammenhang aber wird es bald lehren, ob es das eine oder das andere bedeuten soll.

Weil aber doch auch zuweilen in unsrer Sprache Wörter vorkommen, deren Hüflslaute sich nicht leicht errathen lassen, z. B. Lb, welches Lob, Laub, Liebe, Laube, Leib, lebe, labe, bedeuten kann: so werden wir in der Folge auch eine Anweisung geben, wie man mit

V.

Bildung der Sylben und Wörter.

Es würde ein großes Hinderniß im Schnellschreiben ausmachen, wenn jeder Buchstabe einzeln geschrieben werden sollte. Pflegt man doch bey unsrer gewöhnlichen Schrift schon darauf zu sehen, daß alle Buchstaben so viel als möglich an einander gehängt werden. Wie viel mehr werden wir beym Schnellschreiben darauf zu sehen haben.

Es muß also zur stenographischen Hauptregel gemacht werden, daß alle Wörter nur einen einzigen Zug formiren. Unsr Buchstabenzeichen sind alle von einer solchen Art, daß sich ohne Schwierigkeit

aus der Verbindung derselben zu einem ganzen Worte ein einziger Zug formiren läßt.

Man bringt aber die Buchstaben in einen Zug, wenn man da, wo der eine Buchstabe aufhört, den andern unmittelbar wieder anfangen läßt. Gesetzt also, wir wollten die Wörter: Buch, Tisch, Hand, Fuß, Rad, Haut u. s. w. stenographiren, so brauchen wir dazu die Hauptlaute: Bch, Tsch, Hnd, Fs, Rd, Ht.

Die einzelnen Zeichen dieser Buchstaben sind uns bekannt. Wir brauchen sie also nur gerade so an einander zu fügen, daß da, wo der eine sich endigt, der andre sogleich wieder angefangen wird, so erhalten wir die Wortzüge, welche in den Beyspielen auf der i. Kupfer-
tafel vorgestellt sind.

Wie viel man durch die Verkürzung gewinne, das bemerkt man erst bey näherer Vergleichung der stenographischen Zeichen mit unserer gewöhnlichen Buchstabenschrift. Der einfache Zug, welcher das Wort Buch oder Tisch andeutet, ist viel kürzer und leichter gezeichnet, als der letzte Buchstabe h von beyden Wörtern, die aus 4, 5 Buchstaben bestehen.

Man versuche nun nach dieser Anleitung aus neuen Wörtern ähnliche Züge zu bilden. Hierbey lassen sich verschiedene Vortheile gebrauchen, die wir in einem neuen Abschnitte unter besondere Regeln fassen wollen.

VI.

Verbindungs - Regeln.

1. Vor allen Dingen hat man darauf zu sehen, daß bey der Bildung der Wortfiguren jeder Buchstabe so gezogen werde, daß der Zug so leicht als möglich in die Hand falle.

Man ziehe also in der Regel alle aufrecht stehenden Buchstabenzeichen von oben herunter, und alle liegenden von der Linken zur Rechten, weil dieses der Hand am gemächlichsten ist. Beyspiele geben die Wörter: Tisch, Hand, Rad, Dank, Lohn auf der ersten Kupfertafel.

Ausnahmen von dieser Regel kann man sich nur alsdann erlauben, wenn es die Kürze oder die Deutlichkeit erfordern sollte, z. B. Bad, Laut.

Wenn ein gerader Strich mit einem Halbzirkel zusammen kommt, so lassen sich beyde sehr leicht in einen Zug verschmelzen, z. B. Stein, Tiefe, Dank, Hand.

Auch das m verträgt am Anfange diese Verschmelzung, weil es durch seinen hintern Einbug immer noch kenntlich bleibt, z. B. Hemmung.

Von den Verschmelzungen der beyden schrägen Linien l und b werden wir in dem folgenden Abschnitte handeln.

Zwey Halbzirkel lassen sich bequem in einen Zug verschmelzen, wenn beyde einander die entgegenstehenden Seiten zukehren, z. B. Fuls, Saft, Höcker.

Kein Buchstabe läßt sich so leicht mit allen Zeichen verbinden, als der Buchstabe r. In den meisten Wörtern ist diese Verbindung keinen Schwierigkeiten unterworfen. Der Zusammenhang lehrt es,

ob wir den Ring oben oder unten, zur Rechten oder zur Linken anbringen sollen.

Ueberall, wo zwey Buchstabenzeichen zusammenstoßen, entsteht ein Winkel. Soll nun das r zwischen die Buchstaben zu stehen kommen, so nimmt es jedes Mal seinen Platz außserhalb dem Winkel ein. Das nehmliche geschieht, wenn zwey Halbzirkel in einem scharfen Winkel zusammenstoßen, z. B. Sorge, Gröfse, Herz.

Wenn das r ins m verschmolzen wird, so verliert das m zuweilen seinen vordern Einbug: es bleibt aber immer noch durch seinen leichten Bug am Ende kenntlich, z. B. Wurm, Sturm.

Wenn zwey einander entgegenstehende Halbzirkel zusammenstoßen, die ein r in ihre Mitte aufnehmen, so muß sich der erste Halbzirkel ein wenig mehr, wie gewöhnlich krümmen, damit der zweyte seine gehörige Form erhalte, z. B. scharf, Harke,

2. Man suche überall die gröfste Deutlichkeit zu befördern.

Bey Zusammensetzung zweyer geraden Striche suche man alle stumpfen Winkel zu vermeiden, z. B. Lohn, Bad, Laut, Null.

Nur der Buchstabe b oder p erfordert zuweilen eine Ausnahme, z. B. Bein. Außer diesem Falle suche man die zusammenstoßenden Buchstaben überall so scharf als möglich zu winkeln, z. B. Zahl, Vater, Mutter, Bruder.

Wenn zwey benachbarte Halbzirkel zusammenstoßen, so giebt man ihnen die Form der Umrise von zwey Blättern einer Rose, weil sie sich unter dieser Gestalt am deutlichsten von einander unterscheiden. Beyspiele geben die Wörter: Hase, Figur.

Krümmen sich die Halbzirkel auswärts, wie in den Wörtern: Woche, Käse, so müssen beyde Zirkelbogen einander nachgeben, oder sich da, wo sie an einander schließsen sollen, etwas verfläichen, wenn sie beyde eine deutliche und dabey gefällige Form erhalten sollen.

3. Man suche überall die möglichste Raumersparnis zu gewinnen, und befeilsige sich der Kürze, so viel man nur kann.

Von der Raumersparnis im Kleinen können die Wörter: Zahl, Brot, Gröfse, Bruder zu Beyspielen gebraucht werden. Weiter unten wird die Abkürzung größerer und längerer Wörter neue Beyspiele geben.

Der Stenograph läßt alle überflüssigen Buchstaben weg. Hierunter gehört vor allen das h in der Mitte der Wörter, wenn es in der Aussprache wenig oder gar nicht bemerkt wird, z. B. wählen, Ehre, Zahl, Schuhe, Ruhe, weyhen, Reh.

Wenn in einigen Wörtern ein Buchstabe zwey Mal hinter einander vorkommt, so nimmt man ihn einfach, wenn kein Vocal dazwischen steht, z. B. Damm, Wolle; und doppelt, wenn die Buchstaben durch einen Vocal von einander getrennt sind.

Hierher gehören auch die beyden Laute ck und z, welche eben sowohl als kk oder zz einfach genommen werden.

4. Man sehe bey der Bildung der Wörter darauf, daß die Züge eine angenehme Gestalt fürs Auge erhalten.

Es macht einen überaus großen Unterschied, ob die einfachen Zeichen, woraus die Wortfiguren bestehen, auf eine gefällige Weise zusammen gestellt werden oder nicht; ob man der ganzen Figur ein angenehmes Verhältniß und ein leichtes freundliches Ansehen zu geben sich bemühet. So viel auch immer die Kürze bey unsrer

Schrift allein übrigen Eigenschaften voraueht, so gewiß läßt sich doch die Anmuth mit ihr vereinigen; und je weniger die Engschrift ihrer Natur nach dazu geeignet ist, das Auge durch ausgezeichnet schöne Formen zu gewinnen, desto mehr Fleiß hat der Stenograph darauf zu verwenden, daß er die einfachen Züge dem Auge erträglich mache.

Aus diesem Grunde haben wir auch die beyden widerspenstigen Buchstaben sch, in bey ihrer Verbindung in einen weichen Zug verschmolzen, wovon das Wort Schmid zur Probe dienen kann.

Einen wesentlichen Theil der Schönheit verstaten wir unsern neuen Schriftzügen, indem wir ihnen die angenehme Schattirung geben, die dem Auge in schönen Handschriften so wohl thut. Wir können das mit leichter Mühe bewirken, wenn wir die Feder so halten, wie man sie bey dem Schreiben Hebräischer und Syrischer Buchstaben zu halten pflegt, mit denen unsre Züge so viele Aehnlichkeit haben: nemlich etwas seitwärts, so daß jeder liegende Strich stark, jeder gerade herunterlaufende oder aufsteigende fein bezeichnet wird. Unter den schief liegenden Strichen wird der von der Rechten zur Linken heruntergezogene jedes Mal fein, der entgegenstehende aber stark genommen. Die gekrümmten Linien

erhalten die nehmliche Schattirung, die wir den großen Anfangsbuchstaben in unsrer gewöhnlichen Deutschen Handschrift, zu geben pflegen.

Der stenographische Lehrling wird sehr wohl thun, wenn er im Anfange die Charaktere groß und deutlich zeichnet. Das Eng- und Kleinschreiben erfolgt von selbst, wenn man sich erst so viel geübt hat, daß man wirklich anfangen kann, geschwind zu schreiben.

VII.

Abkürzungen zusammengesetzter Buchstaben.

In der Deutschen Sprache kommen sehr viele zusammengesetzte Laute vor, welche ganz eigentlich nur dieser Sprache angehören, z. B. spr. pfl. schw. u. a.

Durch die behutsame Wahl der einfachen Zeichen haben wir uns in den Stand gesetzt, die meisten dieser schweren Buchstaben mit sol-

chen Zeichen auszudrücken, die ihre Abstammung deutlich verrathen und gleichwohl mit der größten Leichtigkeit zu bilden sind.

So besteht z. B. das im Deutschen so gemeine *st* aus den Zeichen *s* und *t*, und gleichwohl macht dieses Zeichen nichts weiter als einen Strich aus, der oben mit einem leichten Haken versehen ist.

Unter den zusammengesetzten Buchstaben pflegen einige nur am Anfange, andre nur am Ende der Wörter vorzukommen.

Wir lassen allen diesen Buchstaben ihre natürliche Bildung, und bemerken nur, daß wir einige darunter, namentlich das *sp*, *st*, *schl*, *fl*, *kl*, *gl* und *schm* durch Verschmelzung auf eine einfachere Gestalt zurückführen, wovon die Beyspiele: *Spiel*, *Sprache*, *Stein*, *Flotte*, *Glas*, *Klage*, *Schmid* zum Beweise dienen können. In den Buchstaben *bl*, *pl*, z. B. *Blut*, darf man das *b* und *p* nur mit einem kurzen Striche angeben. Die Buchstaben *chs*, welche in den Wörtern *Wachs*, *Flachs*, so wie das ungewöhnliche *x* in den Wörtern *Axt*, *Hexe* u. s. w. vorkommen, lassen sich nicht kürzer ausdrücken, als wenn wir den vorhergehenden Buchstaben mit einem kleinen Querstriche so durchkreuzen, daß dadurch die Figur eines Lateinischen *x* gebildet wird.

Den Buchstaben schm haben wir im sechsten Abschnitte n. 4. ihre eigne Form angewiesen. Die Buchstaben qu in dem Worte Quelle u. s. w. erhalten die Bezeichnung der Buchstaben kw, denen sie in der Aussprache vollkommen gleichen.

VIII

Bezeichnung der Vocale

VIII.

Bezeichnung der Vocale.

Daß wir die Vocale in unsrer Schrift nicht ganz entbehren können, ergibt sich schon aus den Wörtern unsrer Sprache, die entweder ganz oder doch größtentheils aus Vocalen bestehen. Noch mehr aber fühlen wir dieses Bedürfnis beym Schreiben der Eigennamen oder solcher fremden Wörter, deren Hüflslaute sich ohne Zeichen nicht errathen lassen.

Die Vocal-Bezeichnung geschieht aber auf folgende Weise.

Das stumme e, welches sich entweder am Ende oder in der Mitte einiger kurzen Sylben befindet, und welches im Deutschen so wenig gehört wird, daß das Wort verständlich bleibt, wenn man es auch gar nicht aussprechen sollte: dieses e bedarf keines Zeichens, und wir sehen daher die Wörter Minden, Dresden, Paderborn völlig so an, als wenn sie Mindn, Dresdn, Padrborn geschrieben werden sollten.

Das lange e hingegen bezeichnen wir da, wo es nöthig ist, mit einem schiefen oder schrägen kleinen Striche, der einem schweren Accente gleicht. Wir drücken aber damit alle Arten von e in unsrer Sprache aus: e, ee, eh, ä, äh, ö, öh. Zum Beyspiele dient der Name Göthe.

Den lauten Buchstaben i drücken wir mit einem Punkte über den Buchstaben aus, der uns sogleich an das Deutsche oder Lateinische i erinnern wird. Wir bezeichnen aber damit ebenfalls alle Arten des Deutschen i, y, ie, ieh und die verwandten Laute ü und üh, z. B. Wieland.

Für das a, aa, ah gebrauchen wir einen kleinen Horizontalstrich.

Für das u, uh nehmen wir einen schrägen Strich, der von der Rechten zur Linken gezogen wird und einem scharfen Accente gleicht, z. B. Rousseau.

Das o, oh bezeichnen wir mit einem kleinen senkrechten Striche.

Für das in unsrer Sprache so oft vorkommende ei, ey und die damit verwandten Laute, äü, eu setzten wir einen Punkt unter den Buchstaben, zu dem es gehört.

Endlich bezeichnen wir noch das au mit einem aus a und u zusammengesetzten Zeichen, welches einer kleinen römischen V gleicht, z. B. Augsburg.

Alle diese Vocale werden nach dem Buchstaben ausgesprochen, über oder unter welchem sie stehen. Sollen sie vor dem Buchstaben ausgesprochen werden, so setzt man sie genau und deutlich an den

Anfang des Buchstabens, z. B. Wieland, zum Unterschiede von Wilna.
Augsburg.

Mit Hülfe dieser Zeichen sind wir nun im Stande, einen jeden
Hülfslaut auszudrücken, ohne welchen irgend ein Zweifel über die
rechte Bedeutung der Hauptlaute zu besorgen wäre, der durch den
Zusammenhang der Worte nicht gehoben werden könnte.

IX.

E n d u n g s s y l b e n.

U n t e r d e n W ö r t e r n u n s r e r M u t t e r s p r a c h e g i e b t e s e i n i g e , d e r e n E n d u n g e n z u v e r k ü r z e n u n s b e y m S c h n e l l - u n d E n g s c h r e i b e n s e h r z u S t a t t e n k o m m e n w i r d .

F ü r d i e g e m e i n e E n d u n g u n g h a b e n w i r s c h o n e i n Z e i c h e n , w e l c h e s n i c h t k ü r z e r u n d b e q u e m e r s e y n k a n n . I n d e r v i e l f a c h e n Z a h l a b e r w ü r d e e s u n b e q u e m u n d w e i t l ä u f t i g s e y n , d a s h i n z u k o m m e n d e n v o n d e r L i n k e n z u r R e c h t e n z u z i e h e n . W i r v e r l ä n g e r n d a h e r l i e b e r

den Haken indem wir das n von der Rechten zur Linken ziehen, wie in dem Worte Hoffnungen auf der 1. Kupfertafel.

Viele Eigenschaftswörter endigen sich auf lig oder lich, z. B. selig, freundlich u. s. w. Diese Endung kann mit einem kleinen rückwärts gebogenen Haken am I unverkennbar ausgedrückt werden. Und da diese Wörter durch den Zusatz: keit, z. B. Freundlichkeit, oft wieder in Haupt-Nennwörter verwandelt werden, so darf man nur den Haken noch weiter umbiegen, um diese Veränderung auszudrücken. In der vielfachen Zahl wird das Ende dieses Hakens durch eine neue Umbiegung verlängert, wie in dem Worte: Sonderbarkeiten.

Die Endsylbe: bar läßt sich leicht genug mit ihrem einfachen Zeichen br ausdrücken. Sollte man aber die zuweilen hinzugefügte Endung: keit ohne Umschweife ausdrücken wollen, so dürfte man nur das r verlängern und in der vielfachen Zahl ein wenig umbiegen, wie die Beyspiele zeigen: Theilbarkeit, Sonderbarkeiten.

Die Endsylbe: sam in friedsam, genügsam kann sehr leicht durch einen rückwärts gezogenen Horizontalstrich angedeutet werden: und

wenn die Endung: keit oder keiten hinzugefügt werden soll, so läßt sich dieser Zusatz im ersten Falle durch eine kleine Umbeugung, im andern durch eine Verlängerung der Umbeugung andeuten, wie die Beyspiele zeigen: Genügsamkeit, Wirksamkeiten.

Die Endung: schaft und heit, welche in den Wörtern: Freundschaft, Wissenschaft, Zufriedenheit u. s. w. vorkommt, kann nicht leichter als durch einen kleinen rückwärts gebogenen Haken, der in der vielfachen Zahl noch eine Verlängerung erhält, von allen andern Endungen unterschieden werden. Sollte noch ein: lich hinzugesetzt werden müssen, z. B. wissenschaftlich, so kann man dieses am leichtesten durch einen kleinen l Strich ausdrücken, z. B. wissenschaftlich.

Die Endung: ling in den Wörtern: Sonderling u. s. w. läßt sich am kürzesten durch einen verlängerten l Strich andeuten.

Die Endungen: chen, nifs, thum behalten einstweilen ihre natürlichen Zeichen.

X.

Bezeichnung kleiner Wörter.

Da es einen großen Vortheil bey dem Geschwindschreiben bringt, wenn die kleinen Wörter, die in unsrer Schrift am öftersten vorzukommen pflegen, mit den leichtesten und kürzesten Zeichen angedeutet werden; so haben wir auf der 2. Kupfertafel ein solches Verzeichniß von kleinen Wörtern aufgestellt, welches zugleich zur Anleitung dienen kann, wie man die Stenographie auf die möglichste Einfalt und Kürze zurückzuführen sich bemühen soll.

So viel es nur immer die Kürze erlauben wollte, haben wir alle kleinen Wörter, die bey unsrer gewöhnlichen Schrift oft nur mit dem Anfangsbuchstaben b bezeichnet werden, von einander zu unterscheiden suchen müssen, damit der Leser keinen Anstoß nehmen möge, weil es sich zuweilen erst spät aus dem Zusammenhange ergibt, ob man z. B. der oder die, das oder des hätte lesen sollen.

Wir haben uns dabey einige wenige willkührliche Zeichen erlaubt, weil es Eigensinn seyn würde, wenn wir von diesem Vortheile, dessen sich unsre gewöhnlichen Geschwindschreiber schon längst bedient haben, in unsrer Schrift gar keinen Gebrauch machen wollten. Doch haben wir die willkührlichen Zeichen ohne Noth nicht vervielfältigen mögen, um das Gedächtniß der stenographischen Lehrlinge nicht mit entbehrlichen Zeichen zu überladen: besonders da es einem jeden frey steht, bey einem Worte, welches entweder oft hinter einander vorkommt, oder welches sich aus andern Gründen leicht errathen läßt, die gewöhnliche Art von Abkürzung zu brauchen, dafs nemlich nur die Anfangsylbe, oder der Anfangsbuchstabe hingesezt werde. In diesem Falle aber würde es rathsam seyn, die Abkürzung durch ein

kleines Zeichen anzudeuten, damit der Leser in keiner Ungewissheit gelassen werde.

Zu diesem Zeichen könnte man den bekannten Punkt am Ende des abgekürzten Wortes gebrauchen, der keine Zweydeutigkeit erzeugen würde, weil er in der Stenographie nirgends an der Seite eines Wortes zu stehen pflegt.

Kennzeichen der Unterscheidungszeichen

Die Kennzeichen der Unterscheidungszeichen sind die Punkte am Ende des Wortes, die in der Stenographie nirgends an der Seite eines Wortes zu stehen pflegt.

XI.

Entbehrlichkeit der Unterscheidungszeichen.

Was die Unterscheidungszeichen betrifft, die wir unter den
Nahmen: Komma, Kolon, Semikolon, Punktum kennen, so kann
ich den Gebrauch derselben so wenig anempfehlen, als den
Gebrauch des Frag- und Ausrufungszeichens. Die Abschnitte der
Rede können in der Stenographie leichter, als in jeder andern

Schrift durch kürzere und längere Zwischenräume angedeutet werden: und ob die Worte eine Frage oder eine Exclamation enthalten, das ergibt sich ja wohl aus den Worten selbst.

XII

Zum Schlusse unter Anwendung lassen wir noch ein paar Worte von der Uebersetzung der Schreibweisen an, die sich anlässlich beim Lesen stenographischer Züge abfinden.

Wer sich nicht schon im Stenographen schon geübt hat, der wird bei der Uebersetzung stenographischer Zeichen einen Abweichenden finden, weil die Buchstaben eben so unvollständig als die stenographischen Zeichen vorzukommen wiegen. So wenig wir uns aber durch den Vergleich der

XII.

L e s e ü b u n g e n.

Zum Beschlusse unsrer Anweisung müssen wir noch ein paar Worte von der Ueberwindung der Schwierigkeiten sagen, die sich anfänglich beym Lesen stenographischer Züge efinden.

Wer sich nicht selbst im Stenographiren schon geübt hat, für den muß der Anblick stenographischer Charaktere etwas Abschreckendes haben, weil sie den Unkundigen eben so unverständlich als Arabische oder Chaldäische Buchstaben vorkommen werden. So wenig wir uns aber durch den ungewohnten An-

blick abschrecken lassen, Griechisch oder Hebräisch lesen zu lernen, ohnerachtet die letztere Schrift wegen des Zurücklesens von der Rechten zur Linken noch mehr auffallendes hat; eben so wenig wird sich der Freund und Liebhaber der Geschwindigkeit von der Erlernung derselben durch die neuen Zeichen abschrecken lassen.

Uebrigens wird das geschwinde Lesen und Verstehen der stenographischen Charaktere von selbst erfolgen, wenn man nur erst mit diesen Charakteren zu schreiben gelernt hat. Man muß daher nicht eher lesen wollen, bis man schreiben kann, so fallen alle Schwierigkeiten der Einbildungskraft hinweg, die der erste Anblick der neuen Schrift erzeugt hat.

Auf der 2. und 3. Kupfertafel finden sich einige Proben von zusammenhängender Schrift, deren Enträthselung wir den Lesern durch eine kurze Anleitung zum Lesen erleichtern wollen.

Auf der 2. Kupfertafel sieht man unter den kleinen Wörtern 6 Linien stehen, denen man es bald abmerken kann, daß sie Verse enthalten werden. Was sie aber bedeuten sollen, wird ein ungeübtes Auge

nicht sogleich erkennen. Indessen sieht man doch unter den Charakteren bey'm ersten Anblicke schon eine Menge von den kleinen Wörtern, die auf der nehmlichen Kupfertafel mit ihren Zeichen vorgestellt werden: z. B. ich, auch, habe, in, zu, ein, einzig, aber, der, und, dem, nun, so oder sie, nichts; desgleichen einige Vorsylben: ver-, ge-, unbe-, un-.

Wollten wir nun einen Versuch machen, ob sich das Ganze entziffern ließe, so müßten wir die unbekanntten Zeichen zu errathen suchen.

Der erste Zug enthält ganz deutlich die Buchstaben v t s. Das 2. und 5. Zeichen steht in der Liste der kleinen Wörter. Das 4. Zeichen enthält die Vorsylbe ver und die Buchstaben s ch t. Wenn wir diese 4 Zeichen nun zusammenstellten, oder auch wohl mit Buchstaben aufzeichneten, so würden die Worte so stehen:

vls hab ich verscht

Nehmen wir das folgende Wort dazu, so finden wir gleich am Anfange die Vorsylbe ge-, das Zeichen selbst aber fängt mit einem z an und ich sehe ganz deutlich ein n und d oder t daran, nur daß das

z nicht unmittelbar, sondern mit einer kleinen Krümmung sich anschließt, die ich für ein h zu nehmen berechtigt bin. Ein wenig Uebung im Stenographiren lehrt, daß ein h in der Mitte eines Wortes nirgends vorkommen kann, weil es überall weggelassen zu werden pflegt, da es in der Aussprache nicht gehört wird. Es wird also das vermeintliche h ein verkürztes ch bedeuten, welches auch am Schlusse der ersten Linie wieder vorkommt: folglich wird das Wort aus den bekannten Buchstaben gezeichnet zusammen gesetzt seyn, und der verlängerte Satz wird nun so ausgeschrieben werden können:

als hab ich verscht gezeichnet

Gehn wir noch weiter, so finden wir das Wörtchen in oder an. Der folgende Zug besteht aus kpvr oder kbfr oder kpfr. Ohne Mühe wird man in diesen Buchstaben das Wort Kupfer ausgedrückt finden. Das folgende Wort giebt die Vorsylbe ge und die Buchstaben stchn. Wer sollte gestchn nicht sogleich gestochen lesen, wenn man es mit Kupfer zusammen hält? Und nun wird das vorhergehende Wort: gezeichnet ohne Zweifel verständlich werden, und man wird keinen Anstand nehmen, es für gezeichnet zu halten.

Wer sollte nun die ganze erste Linie nicht leicht errathen?

Als hab ich verscht, gezeichnet, in Kupfer gestochen. Das Wort verscht muß nothwendig zwischen dem s und ch einen Hüflslaut haben, sonst würde das s und ch nicht getrennt, sondern in den einen Buchstaben sch gefaßt seyn. Außer dem u läßt sich kein lauter Buchstabe einschieben. Das Wort muß also nothwendig: versucht heißen. Und nun ergiebt sich das Ganze ohne Schwierigkeit.

Vieles hab ich versucht u. s. w.

Die folgende Schriftzeile fängt sich mit dem einzelnen Buchstaben l an, dem das Vocalzeichen e, ä oder ö vorgesetzt ist. Ohne Mühe wird man daraus Oel oder Oehl zusammensetzen, und wenn man das folgende Wort gemlt dazu nimmt, so wird man gedrungen zu lesen: Oel gemalt. Lese ich nun weiter: in den hab ich auch u. s. w. so giebt das Wort: den, eine Unverständlichkeit. Ich muß also mißtrauisch werden, ob das Wort recht gelesen sey. Das Zeichen d kann auch ein t bedeuten. Lese ich weiter so finde ich:

manches getrkt oder gedrkt

Nehm ich das Ganze nun zusammen:

in t n hab ich auch manches gedrkt;

so wird man, ohne ein Oedipp zu seyn, errathen, daß es heißen solle:

in thon hab ich auch manches gedruckt.

Verständige Leser werden nun schon wissen, woran sie sind, und wir haben nicht nöthig, die Zergliederung weiter fortzusetzen, zumal da wir nicht wünschen, daß die Liebhaber der Stenographie sich beym Lesen lange aufhalten mögen, ehe sie ans Schreiben gehen.

Da es aber doch zur Aufmunterung im Schreiben dienen wird, stenographirte Wörter in der Probeschrift zu stehen, so geben wir den Lesern dieser Schrift das überall bekannte Lied: Freut euch des Lebens u. s. w. auf der 5. Kupfertafel, mit einem angehängten Nahmenverzeichnisse der 12 Monate und der 7 Wochentage noch zum besten.

Nachschrift

zur zweyten Auflage.

Die gegenwärtige Stenographie hat bey der neuen Auflage im ganzen sehr wenig Veränderungen erlitten. Nichts hat mir mehr Leid gethan, als daß die versprochenen Bemerkungen des Herrn Mosengel, dem ich für seine freundschaftliche Beurtheilung meiner Stenographie öffentlich meinen Dank abstatte, von mir noch nicht benutzt werden konnten. Gern würde ich ihn um die vorläufige Privatmittheilung derselben ersucht haben, wenn die Zeit nicht zu beschränkt gewesen wäre, worin ich diese neue Auflage zu besorgen hatte.

Ich habe während der Zeit Gelegenheit gefunden, mich mit den zweyhundertjährigen Versuchen der Engländer in der Stenographie, und besonders mit dem stenographischen Systeme, welches ein dreyßigjähriger Practicus, John Angell, für die Englische Sprache entworfen und

auf Subscription im Druck herausgegeben hat, näher bekannt zu machen; und es gereicht mir zu keinem geringen Vergnügen, zu finden, daß die Schwierigkeiten unendlich waren, welche die Menschen der damaligen Zeit zu überwinden hatten, wenn sie stenographiren lernen wollten. Welch eine Menge von Charakteren mußten sie ihrem Gedächtnisse anvertrauen, und wie groß muß die Sorgfalt gewesen seyn, die sie bey der Zeichnung zu beobachten hätten, wenn ihre Figuren deutlich und verständlich bleiben sollten. Und gleichwohl ver sichern diejenigen, welche die Kunst in Ausübung brachten, daß sie für die darauf verwendete Mühe überflüssig belohnt worden seyen. Bedarf es wohl einer größern Aufmunterung für uns, die wir mit einer so beträchtlichen Ersparniß von Zeit und Mühe den Besitz derselben oder vielmehr noch weit größere Vortheile uns erwerben können?

Was unserm stenographischen Systeme noch zu fehlen scheint, das ist die Zusammenziehung mehrerer Wörter und ganzer Redensarten in einen einzigen Zug, worin sich die Engländer bis zur Verwunderung hervorgethan haben. Allein der bloße Anblick einer solchen Figur, dergleichen ich hier mehrere vor mir liegen habe, kann vermögend seyn, mich von dem Versuche abzuschrecken, etwas ähnliches für die Deutsche Sprache zu erfinden: so ungern ich auch das öftere Absetzen leiden kann, welches die Absonderung aller einzelnen

Wörter in einer langen Periode nothwendig macht. Alles, was auf der einen Seite an Schnelligkeit im Schreiben gewonnen werden könnte, das verliert man auf der andern Seite wieder durch die weitsperrigen Figuren an Ersparniß des Raums und der nöthigen Deutlichkeit. Nicht zu gedenken, daß der Geschmack durch solche abenteuerliche Zeichnungen noch mehr beleidigt werden würde, als er jetzt schon durch unsre ungleichen und alle Regeln des Einförmigen verschmähenden Charaktere unvermeidlich beeinträchtigt werden muß.

Bey unsrer stenographischen Methode halte ich übrigens die Besorgniß für ungegründet, daß die angenommenen Charaktere bey dem Schnellschreiben so viel an Deutlichkeit verlieren würden, daß sie der geübte Leser stenographischer Schriften nicht mehr erkennen sollte. Wer die einfachen Züge der Stenographie mit unsrer gewöhnlichen Schrift vergleicht, der wird sehr bald gewahr werden, daß die geflisentlichste Undeutlichkeit eine stenographische Handschrift nicht so viel entstellen kann, wie unsre gewöhnliche Deutsche oder Lateinische Handschriften bey der Eilfertigkeit oder Nachlässigkeit verschiedener Hände öfters entstellt zu werden pflegen.

Die Erfahrung hat mich belehrt, daß man am leichtesten stenographiren lernt, wenn man täglich nur einige leichte Sätze und Redensarten

mit stenographischen Charakteren aufzeichnet. Die Zeichen für die bekanntesten und gebräuchlichsten Deutschen Wörter werden uns dadurch in kurzen so geläufig werden, daß wir beym gewöhnlichen Schreiben mit Deutschen oder Lateinischen Lettern uns kaum enthalten werden, statt der kurzen und einfachen Wörter, die wohl zwanzig Mal auf einer Seite vorkommen, die stenographischen Charaktere hinzusetzen, die zum wenigsten im Schreiben keinen größern Aufenthalt verursachen, als die mancherley willkürlichen Abbreviaturen, deren wir uns doch sonst beym Schnellschreiben zu bedienen pflegen.

Dagegen werden uns aber auch im Anfange diejenigen Wörter, die wir noch niemals stenographisch ausgedrückt haben und deren Figur wir uns erst erschaffen sollen, bisweilen so viel Zeit und Mühe kosten, daß wir anfangen möchten, ungeduldig über die ganze Kunst zu werden: besonders wenn es dem ungeübten Zeichner nicht gleich gelingen will, eine erträgliche Figur heraus zu bringen.

Um dieser Ungeduld zuvorzukommen und die Erlernung der Stenographie den Anfängern mehr zu erleichtern, beschäftige ich mich jetzt mit einem vollständigen stenographischen Wörterbuche für die Deutsche Sprache, worin ich mich bemühen werde, in der gedrängtesten Kürze die Charaktere aller Deutschen Wörter, so rein und deutlich als mög-

lich zu zeichnen, und ihnen zugleich die gefälligste Form zu geben, die sie nach ihren Grundzügen nur immer ertragen mögen. Für die Verkleinerung dieser Charaktere wird jeder stenographische Lehrling nach seinen eignen Bedürfnissen sorgen.

Ich merke nur noch am Schlusse dieser Nachschrift die kleinen unbedeutenden Veränderungen an, welche ich in dieser neuen Auflage vorgenommen habe.

Ich habe zuvörderst die Buchstaben: mn, wenn beyde hinter einander folgen, in einen langen m-Strich verwandelt, weil es mir in der Zeichnung Unbequemlichkeit verursachte, diese Buchstaben auf eine gefällige Weise an einander zu hängen. Durch die Verlängerung des Stückes kann man die neue Figur von einem einfachen m hinlänglich unterscheiden. Die Endsylbe: lich habe ich in dieser neuen Ausgabe mit einem rückwärts über sich gebogenem Striche aus dem Grunde lieber andeuten wollen, damit diese Sylbe sich von den Buchstaben ls völlig unterscheiden und zur analogen Bildung der Zusätze: keit und keiten nach dem Muster von Theilbarkeit u. s. w. geschickter werden möge.

Bückeburg, den 18. May 1797. Horstige

| — / \ u o c)

d n m l b r w s sch h ch g k r z a c i o u au
 t p f fs j ck tz

2 Buch	4 Wort	7 Wall	~ Schmidt	7 Gothe
h Fisch	+ Dorn	\ Bein	✓ Spiel	u Wieland
4 Hand	5 Wurm	v Zahl	∞ Sprüche	33 Proaufrau
5 Fuß	2 Sturm	∞ Nase	5 Schlange	23 Augsburg
9 Rad	1 Brand	3 Figur	1 Flotte	4 Wilna
5 Dank	8 Brodt	u Woche	2 Glas	5 Hoffnungen
4 Lohn	3 Sorge	2 Hüse	3 Klage	2 selig
v Bad	3 Schreck	u Witwe	1 Blut	98 Freundslichkeit
1 Laut	3 Größe	l Damm	u Wachs	17 Theilbarkeit
2 Stein	5 Herz	u Wille	5 Flachs	28 Sonderbarkeiten
6 Tufe	1 Mutter	3 Geige	+ Art	14 friedsam
5 Hemung	8 Bruder	12 lallen	2 Quelle	27 Genügsamkeit
2 Saft	4 Vater	= nein	u Minderu	9 Wirkfamkeiten
5 Hocker	2 scharf	∞ Momus	2 Dreden	9 Freundschaft
2 Gicht	9 Harke	∞ Ruhr	u Palerhorn	2 wissenschaftlich



1 - - / \ u u n n c c o o o s
 t n m l b v w s fch h ch g k r L

. ein .. eine .. einen .. einem s einzig b der | die | das, dies.
 h des | den | dem | denn - in, an, un, - in um an - ihr - ihnen
 - ihm. c ich, ste: du o er u wir o ihr n sie r es, so n sey / wie, wo
 - man - mit - mein | dein - sein - mich & dich, doch & sich
 - wer & wem - wen - wem - wenn - von, auf - vor - vor
 & für - und, ent, - nicht - nichts - ja, ge, - miss, - nach, noch
 v aber - über - wiewohl - deswegen - sehr - auffser - ob, ab, be,
 - voll, viel - wohl - theils - endlich - freylich - all - allein
 - als - bloß - zu, zu, - bey - bis & durch - ich habe &c. Cauch
 + + sowohl, als auch: nicht allein, sonst auch - x x weder noch - Entw. oder.
 - manches - Mensch - morgen.

L c. c - E o E - R o L

Y o - l - c. c c - o o p

v - v p - f o f - o f

o b - n = e c. s 17

h s o - y h h c - 3 e

- l e h r o s - y 27

Faint handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Main body of faint handwritten text, appearing to be a list or a series of entries.

Additional faint handwritten text located in the lower middle section of the page.



פסח ליל יז

עיר ארץ

אבן חן
בן יוסף
גביר
דביר

אבן חן בן יוסף גביר דביר



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Handwritten text below the title, possibly a date or location.

First column of handwritten text, containing several lines of entries.

Second column of handwritten text, containing several lines of entries.

Third column of handwritten text, containing several lines of entries.

Fourth column of handwritten text, containing several lines of entries.

Fifth column of handwritten text, containing several lines of entries.

Sixth column of handwritten text, containing several lines of entries.

Handwritten text block in the lower middle section of the page.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.







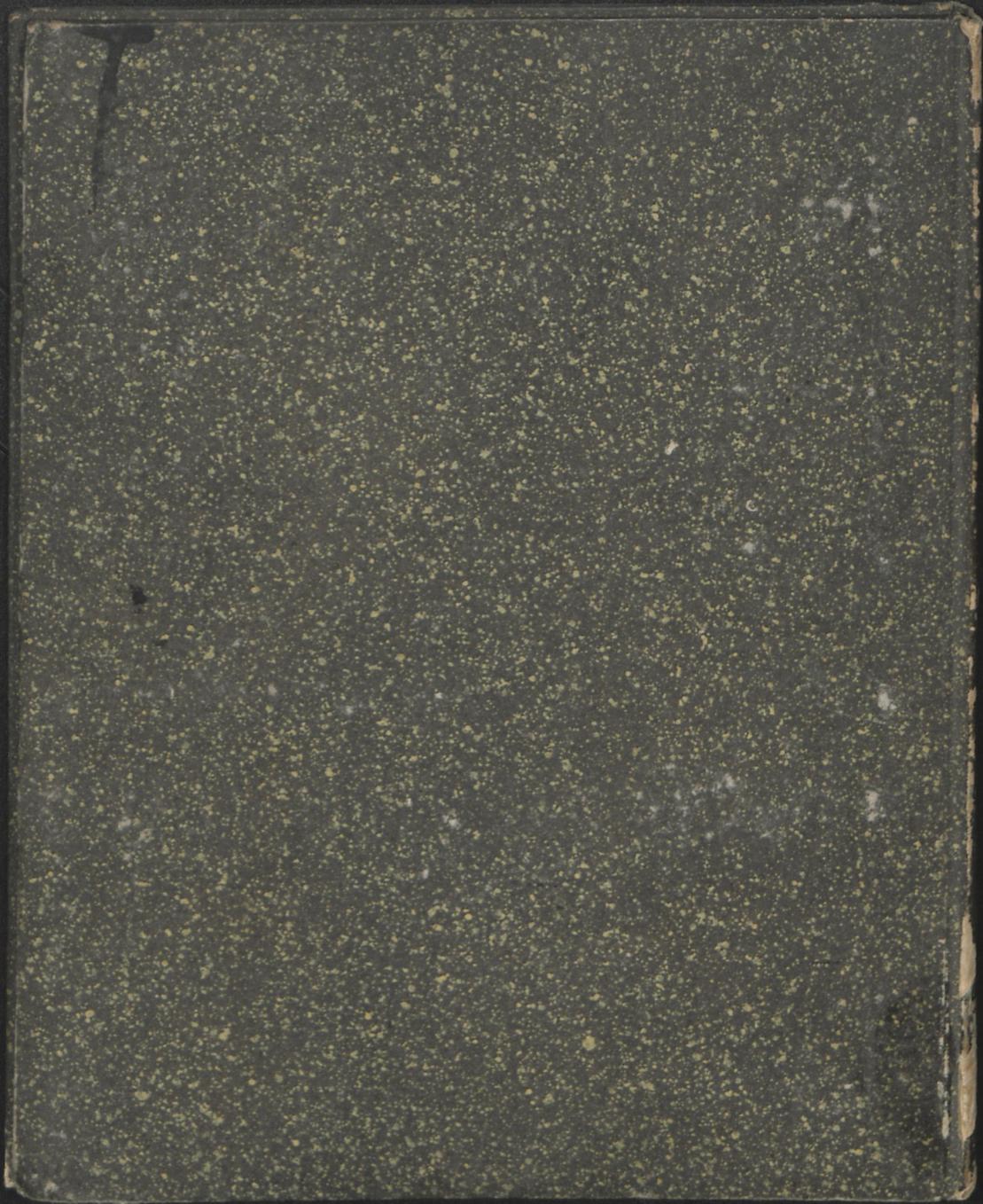
~~Ba 964~~

~~gv~~

Ba 995 a

X 2344 859

b. l.





Farbkarte #13

B.I.G.

Erleichterte
Deutsche
Stenographie

vom Konsistorialrath

Karl Gottlieb Horstig

in Bückeburg.

Zweyte verbesserte Auflage.

Leipzig,
bey Vofs und Compagnie,
1797.